

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsbefreiung).

Anzeigenpreise:
Die Kolonelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Reklamezeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 128; Verlag: Nr. 129.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

312 Morgen-Ausgabe.

Montag, 22. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Im Zeichen des Sports.

Das kommende Vierteljahr steht im Zeichen des Sports. In der immer steigenden Übung aller Sportarten hat unsere Zeit der Ausspannung auf allen Gebieten einen Ausgleich gefunden und zugleich einen Weg zur Gesundung und zur körperlichen Wiedergeburt des Volkes. Ein neues Geschlecht wächst heran, das wieder, richtig leben und laufen lernt, dem Mut und Kampfesfreude bringt und den Augen blüht. Ein Geschlecht, das fest auf den eigenen Füßen steht und neben der Muskelkraft auch die geistige Kraft und Entschlußfähigkeit besitzt, die einem Volke nicht fehlen dürfen, wenn es Anspruch macht auf Beachtung. Der treffliche alte deutsche Turnbetrieb bleibt in Ehren bestehen; er hat aber durch die sportlichen Neuerungen eine Erweiterung erfahren, die der Erfrischung unserer Jugend neue Wege weist. Wenn aber die hygienische Seite des Sports und die durch ihn bedingte Körperpflege auch von großer Bedeutung ist, so steht doch über allem das ethische Moment, das mit der echten Sportbetätigung untrennbar ist: der Kampf. Nicht der Kampf von Motoren und Apparaten, sondern das fröhliche Turnier von Mensch und Mensch, das die feine Kunst des Kampfes in sich schließt, aber mit ihnen in einem großen Volke, das eine Zukunft haben will, nicht gedient. Ihm tut der Ehrgeiz not, der den Mann auch an anderen messen läßt, im eifrigen Streben nach der höchsten der Freuden, dem Sieg.

Die Zeiten sind ernst; überall auf der Erde riecht's nach Pulverrauch. Und wenn uns auch bis heute noch der Friede bewahrt geblieben ist, so kann doch gar schnell die Stunde eintreten, da unser Volk auf dem Felde der Ehre stehen muß, daß es noch immer versteht, den Sieg an sich zu reißen. Das sportliche Spiel soll eine Schule für den Ernstfall sein. Wir haben es daher für unsere Aufgabe gehalten, den sportlichen Teil unserer Zeitung mehr und mehr auszubauen, um einerseits den Sportfreunden täglich Gelegenheit zu geben, sich über alle wissenschaftlichen Ergebnisse auf sportlichem Gebiete zu unterrichten und andererseits dem Sport immer neue Freunde zu gewinnen. Unser Sportteil steht unter sachverständiger Leitung, und erfreut sich der Mitarbeit hervorragender Fachleute und Korrespondenten. So ist er ein zuverlässiger Führer auf allen Gebieten: Pferdesport, Turnen, Athletik, Fußball, Schwimmen, Tennis, Hockey, Radsport, Motorsport, Wintersport, usw. Der Radsport nimmt seiner außerordentlichen Bedeutung wegen einen hervorragenden Platz in unserem Sportteil ein.

Da sich die meisten sportlichen Ereignisse am Sonntag abspielen, ist die

Montag-Frühausgabe der Wiesbadener Zeitung

ein für jeden Sportfreund wichtiges Blatt, das auch alle Resultate der nennenswerten Pferderennen im In- und Auslande veröffentlicht.

Die Montagfrühausgabe der „Wiesbadener Zeitung“ ist bei allen Zeitungshändlern und auf den Bahnhöfen zu haben.

Die Abonnementsbestellungen für das kommende Vierteljahr müssen jetzt erneuert werden, wenn in der Zustellung der „Wiesbadener Zeitung“ keine Unterbrechung eintreten soll. Bestellungen werden von allen Postämtern und Briefträgern, von unseren Zeitungsträgern und Agenten, sowie in der Hauptexpedition, Nikolastr. 11, und in der Filiale Mauritiusstr. 12, entgegengenommen.

Verlag und Redaktion der Wiesbadener Zeitung.

Schutz der Arbeitswilligen.

Man schreibt uns:

In der öffentlichen Diskussion über den Schutz der Arbeitswilligen wird das Problem gewöhnlich falsch gestellt; die Fragestellung ist eine schiefe. Mit Ausnahme der Sozialdemokratie bekennt niemand die Notwendigkeit des Schutzes, der an sich nichts ist als ein Schutz der persönlichen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes. Die Fragestellung muß lauten: Wer und was soll geschützt werden, gegen welche Übergriffe soll der Schutz ausgedehnt werden, mit welchen Mitteln soll das geschehen, welche Mittel sind schon vorhanden und welche sind noch zu erfinden?

Die Arbeiter haben heute das Koalitionsrecht, und es gibt nur wenige Politiker, die dasselbe abschaffen oder beschränken wollen; das hat auch die Regierung im Reichstag bekundet. Die Übergriffe dieser Koalitionen und der ihnen angehörenden Einzelnen sind es, gegen die sich die Abwehr des Staates richtet. Von diesem Koalitionsrecht haben nun auch die Unternehmer zur Abwehr in zweifacher Weise Gebrauch gemacht; erstens insofern, als sie sich ebenfalls zu Verbänden zusammenschlossen, um gemeinsam gegen streikende Arbeiter aufzutreten zu können, andererseits, indem sie Verbände von Arbeitern gründeten, die mit der Sozialdemokratie nichts zu tun haben wollten, die sogenannten gelben Gewerkschaften. Das Interesse der Arbeitnehmer berühren diese Verbände insofern, als diese Arbeitgeberverbände ihre Mitglieder bei Streiks unterstützen, bei Aussperrungen dazu anhalten, sich der allgemeinen Haltung des Verbandes anzuschließen. Diese Maßregeln werden lediglich mit Mitteln bewirkt, die nicht den Gesetzen zuwiderlaufen, und es ist zunächst an den Arbeitgeber, die sich durch solche Maßregeln beschwert fühlen, dagegen anzukämpfen. Die Unternehmer verlangen aber nicht, daß ihnen durch die Gesetzgebung ein Recht eingeräumt wird, widerstrebende Betriebe unter ihren Willen zu zwingen. Die Sozialdemokratie verlangt dagegen ihrerseits die Anerkennung eines

Koalitions- und Organisationszwanges; unterstützt werden sie dabei nur von einigen Professoren. Sie sagen, die Arbeitswilligen sind minderwertige Elemente, gekauft, bestochen, nicht aufopferungsfähig; wenn man aber an den gewerkschaftlichen Terrorismus denkt, so will es einem beinahe, daß mehr Mut dazu gehört, als Arbeitswilliger einer Organisation nicht anzugehören, als ihr beizutreten. Wie viele mögen sich in den Gewerkschaften befinden, die nur widerwillig mitmachen, solche, die von den Lehren der Sozialdemokratie nichts weniger als überzeugt sind. Die ganz moderne Entwicklung beruht auf der Freiheit des Einzelnen, auf der freien Entschließung in allen Lebenslagen. Der Organisationszwang würde wieder Zustände herbeiführen, die unter den schwersten Erschütterungen des europäischen Kulturkreises beseitigt wurden. Die gewerkschaftliche Organisation muß ihre Grenze an der freien Entschließung des Einzelnen finden; ein Zwang kann niemals anerkannt werden.

Was soll und muß also geschützt werden? Die Antwort ist: die volle, freie Bewegung des Einzelnen, zu arbeiten, wo er Arbeit findet.

Die Mittel finden sich im § 153 der Gewerbeordnung, dessen Sinn ist, das Anschluß an eine Organisation sowie der jederzeitige Austritt dem Belieben des Einzelnen freizulassen und an keine Rechtsnachfolge gebunden werden darf. Gedeckt ist diese Bestimmung durch die §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuches und den Verstoßungsparagrafen. Gegebenenfalls wird der Anklage wegen Verleitung und Hausfriedensbruch stattgegeben. Ob man diese Bestimmungen, wenn sie sich auf Streikführer beziehen, verschärfen und gegen die Gewerkschaften mit Entschädigungsansprüchen ausstatten will, ist eine Nachfrage.

Die albanischen Wirren.

Neue Verhandlungen mit den albanischen Aufständischen.

Unter dem Eindruck ihrer trotz des Sieges über die Wirren doch nicht abzuleugnenden Misserfolge, die sie im ganzen davongetragen haben, scheinen die albanischen Aufständischen zu neuen Verhandlungen mit der Regierung geneigt zu sein. Am Samstag haben wenigstens Verhandlungen mit den Aufständischen stattgefunden. Auch die regierungstreuen Mohammedaner suchen zu vermitteln. Am Samstag nachmittags fand in Durazzo eine Versammlung der mohammedanischen Bevölkerung statt, worauf eine Deputation von vier Hodschas in das Rebellenlager nach Schial fuhr, um namens der mohammedanischen Bevölkerung der Stadt Durazzo die Aufständischen zur Unterwerfung und zum Niederlegen der Waffen zu bestimmen. Zwei Hodschas kehrten am Abend zurück und überbrachten die Antwort der Rebellen, daß diese bereit seien, den Forderungen anzuerkennen, jedoch um einen zweitägigen Waffenstillstand bitten. Die Hodschas wurden beauftragt, den Rebellen die Bewilligung des Waffenstillstandes auszusprechen unter der Bedingung, daß sowohl für den Fall eines Bruches des Waffenstillstandes, als auch für den Fall eines abermaligen Vorrückens und eventuellen Angriffes auf die

schon können, so hat Deutschlands dritter Kaiser gesagt, daß es auch, von kühner Hand aus weitesteherrschende Meer geführt, sicher und furchtlos zu schwimmen vermag. Es liegt ein eigener symbolischer Reiz in dem Gedanken, daß gerade jene beiden Städte, Hamburg und Kiel, die unsere friedliche und kriegerische Seemachtstellung am sinnfälligsten darstellen, die Herzogtümer Schleswig-Holstein flankieren, deren Befreiung von einem die Ohnmacht Deutschlands, gerade zur See, höhrenden Gegner die erste Stufe zur deutschen Weltmachtstellung bilden sollte. Bereits tragen die größten Schiffe, die je den Ozean befahren — zwei 50 000 Tonnen-Passagierdampfer der Hapag — die Worte Imperator und Vaterland an ferne Gestade. Mit ihren Namen erzählen sie den anderen Nationen vom Glück und Wohlstand ihrer einst verpöhlten Heimat, aber auch von deren nimmermüßendem Fleiß und eifriger Arbeit. Das dritte Wort, der Name des größten Deutschen, das sich heute den beiden zugesellt, das dritte Riesenschiff, das dem Meere vermählt, das mächtigste, gekauft auf seinen drohenden Namen vom Mächtigen, vom Kaiser und Herren seine Heimatland.

Wie selbstverständlich und als sei es ein Kinderspiel, nahm der „Bismard“ von der Werft von Blohm und Voß in Hamburg seinen Kurs in die ihm umfangreichen Fluten. Nicht um Haarsbreite schraubte er, als er schwebend zögernd zuerst, dann aber siegesfroh und in immer wilder werdendem Ansturm sich zum Herrscher des Ozeans machte, und ohne Ballast noch hand er dann trotzig auf den von ihm selbst hochaufgeworfenen Wellen, als ein aufrecht unwahrscheinlicher Riese.

Mit dem Stapellauf des „Bismard“ ist mit seinen 50 000 Tonnen Wasserdrängung ein Stück deutschen Bodens dem Weltmeer anvertraut worden, das hinsichtlich seiner Einwohnerzahl, die über 5200 betragen kann, davon allein etwa 1100 händliche Bewohner — die Befahrung — diejenige vieler Städte übertrifft. So könnten die gesamten Einwohner etwa von Ditz, Eltville oder Jüdesheim bequem allein als Passagiere Platz finden; in die ganze Bevölkerung einer Großstadt, wie etwa Wiesbadens, ließe sich in den drei Schweißschiffen in siebenmaliger Ueberfahrt nach New York schaffen. Außerlich stellt sich

diese schwimmende Stadt dar als ein riesiges, langgestrecktes Gebäude, dessen durchschnittliche Höhe mit 20 Meter einem fünfstöckigen Hause gleichkommt und an einzelnen Stellen neun Decks übereinander aufweist. Seine Länge mit 286 Meter übertrifft die Höhe des Kölner Domes noch um ein reichliches Drittel. Bei einem Tiefgang von etwa 10 Meter regieren der Kapitän und Steuermann den Giganten auf einer Kommandobrücke, die 25 Meter über dem Wasser sich erhebt, sodas sein Stand dem des Weiterhabers auf einem sechsstöckigen Gebäude entspricht.

Fast scheint es, als wolle der Mensch mit der Größe und Anzahl seiner technischen Wunder über die Natur hinauswachen. Dem neuen Freibalengebiet Hamburg hat ein ganzer Stadtteil mit 30 000 Bewohnern weichen müssen, um Platz zu schaffen für die rund 18 000 Seeschiffe und 27 000 Flussschiffe, die jährlich (seit 1909) in ihm einlaufen. 420 Seeschiffe, 1400 Schiffe von der Obersee und 5000 kleineren Fluß- und Küstenschiffe bietet er Raum zur gleichzeitigen Aufnahme. Für den gewaltigen Tiefgang der modernen Ozeanreiser war es außerdem notwendig, für sie eine eigene Fahrtrasse auszuheben.

Doch auch da, wo bisher überhaupt kein Wasserweg vorhanden war, hat neuzeitliche Ingenieurskunst ein Werk geschaffen, das erst jetzt — fast ein Menschenalter nach seiner Grundsteinlegung durch Kaiser Wilhelm I. am 5. Juni 1887 — als endgültig bezeichnet werden kann. Wenn nach dem Stapellauf des „Bismard“ die Kaiserjacht „Hohenzoellern“ den Kaiser-Wilhelm-Kanal durchfährt und mit ihrem Bug ein über ihn gespanntes Band durchschneidet, ist der mit einem Kostenaufwand von 156 Millionen 1887 bis 1895 erbaute, seit 1909 mit weiteren 223 Millionen vertiefte und auf das Doppelte seiner ursprünglichen Breite gebrachte Kanal auch für die größten Schiffe dem Verkehr übergeben.

Fast eben dort, wo vor fünfzig Jahren der Kanatismus der Eiderdänen die Grenze zwischen Dänemark und Preußen festlegen wollte, windet sich jetzt kein trennender Fluß durch fruchtbare Land, eine die beiden Schleswig-Holstein umschlingenden haltenden Meere verbindende Wasserstraße dient als kürzester Seeweg über deutschen Boden.

Imperator — Vaterland — Bismard.

(Von unserem Spezial-Verichterstatter

Dr. C. Herwarth v. Bittenfeld, Wiesbaden.)

Hamburg, 20. Juni 1914.

Stapellauf des „Bismard“. — Fertigstellung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — Kieler Woche.

Nicht wie zur Säkulärerinnerung an 1813 sind zur Halbjahrfeier des ersten Einigungskrieges Tugende von mehr oder weniger guten patriotischen Schauspielen über unsere Bühnen gegangen. Ob deshalb auch keine geschrieben worden sind? Die geschichtliche Vergangenheit Schleswig-Holsteins bietet eine Fülle hochdramatischer Stoffe, der Befreiungskampf selbst genug an packenden Epikosen, die einen Dichter wohl hätten reizen können, sie wieder erheben zu lassen und lebendig vor uns hinzustellen. Und hätte der Dichter nur einigermaßen nach der Schablone, die sich in einem volkstümlichen patriotischen Schauspiel wohl kaum hätte umgehen lassen, gearbeitet, die Worte „Vaterland“, „Kaiser“ hätten erklingen müssen. Eine alte Herzogin vielleicht hätte sie vorausahnend gesprochen, ein stolzer Krieger sie prophetisch erträumt, lauchend wohl auch hätten sie sich losgelöst vom Rührmunde der Entel. Als Veteranen, in tiefer Dankbarkeit für den großen Feldherrn, als Vaterland und Kaiser ihnen zu Freileben, Segen und Größe erstritten hieß. Wie von selbst hätten ihre Lippen dann auch das Wort gefunden: „Bismard“.

Die Worte aber — Imperator, Vaterland, Bismard — die von auch noch so vielen Bühnen herab doch immer nur zu einem winzigen Teil des deutschen Volkes gedrungen wären, durchwehen heute die ganzen deutschen Lande, bilden den festgefügten Hintergrund, von dem sich die in dieser Woche erwachende allgemeine Erinnerung an Döppel und Alsen doppelt gewaltig und eindrucksvoll abhebt.

Wenn Bismard in dem Schlusssatz seiner Rede im Norddeutschen Reichstag am 11. März 1897 meinte, es gelte, Deutschland in den Sattel zu setzen, reiten werde es

fürchtenreuen Giskräfte von den Rebellen Weiseln gesteuert werden.

Bergweisse Lage in Durazzo.

Ein Bericht des Mailänder „Secolo“ aus Durazzo schildert die Lage des Fürsten geradezu als verzweifelt. Die Stadt ist eingeschlossen. Sowohl die Milizen und Maffiosen wie die Soldaten der ehemaligen Leibwache wollen sich nur noch auf die Verteidigung der Stadt beschränken, aber nicht mehr angreifend gegen die Aufständischen vorgehen. Auch die holländischen Offiziere haben den Fürsten wissen lassen, daß sie nicht noch einmal die Verantwortung dafür übernehmen können, eine Truppe, welche nicht mehr auf ihre Befehle hört, vor den Feind zu führen. Gleichzeitig haben sie der internationalen Kontrollkommission angezeigt, daß sie sich nur den von der Londoner Konferenz gefassten Beschlüssen widmen wollen, die sich auf die Organisation der Gendarmerie beziehen. Hierauf ist es zurückzuführen, daß der Fürst neue Verhandlungen mit den Aufständischen angeknüpft hat.

Berschwörung oder falscher Alarm?

Wie aus Durazzo gemeldet wird, fielen am Samstag um 1/2 Uhr früh in der Stadt selbst 11 von nicht näher festgestellten Personen abgefeuerte Gewehrschüsse, die in verschiedene Häuser einschlugen, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Kurz darauf begann in der Vorpostenlinie ein hartes, immer heftiger werdendes Geschützfeuer, in welches auch Geschütze eingriffen. Nach etwa einer halben Stunde verstummte das Feuer auf der ganzen Linie. Die Nacht verlief ruhig ohne weitere Zwischenfälle. In der Stadt wurden die Schiffe darauf zurückgeführt, daß es sich um ein Komplott von in der Stadt weilenden Mohammedanern mit den Rebellen handeln müsse, das den Zweck hätte, unter der Stadtbevölkerung Panik hervorzurufen, die sich die Betreffenden zunutze machen würden. Im Zusammenhang mit dem nächtlichen Intermezzo wurde der vor etwa zwanzig Jahren eingewanderte mohammedanische Großkaufmann Hadicht Sulaiman verhaftet. Bei der durchgeführten Hausdurchsuchung wurden vier Mauersegel und zahlreiche Munition vorgefunden. Verhaftungen anderer verdächtiger Personen stehen bevor. In der Stadt ist eine 120 Mann starke Nationalgarde organisiert worden, damit jeder Raum von fünf Häusern genau beobachtet wird.

Befestigung für Durazzo.

In Durazzo sind 80 Freiwillige aus Kosowo eingetroffen, denen noch weitere 100 folgen sollen. Der österreichische Dampfer „Ceraegovina“ fährt fort, die Stellungen der Aufständischen mit Erfolg zu beschießen.

Aus Durazzo 20. Juni, wird berichtet: Die Lage des Fürsten von Albanien hat sich in den letzten vierundzwanzig Stunden zu seinen Gunsten verschoben. Der hier eingetroffene Anhänger des Fürsten Batrum Dullani überbrachte die Meldung, daß Prenk Bibdoda mit 2000 Mann in Gilmarchen auf Durazzo heranzöge und bereits vier Kilometer von der Hauptstadt entfernt sei. Er beabsichtigt, die Rebellen bei Schial anzugreifen.

Durazzo unter dem Schutz der Schiffsgeleitschiffe.

Die Kommandanten der in Durazzo ankommenden österreichisch-ungarischen und italienischen Kriegsschiffe haben von ihren Regierungen die Ermächtigung erhalten, die Schiffsgeleitschiffe in Aktion treten zu lassen, falls wider Erwarten die Aufständischen in die Stadt eindringen sollten und dadurch für den fürstlichen Hof sowie für die Gesandtschaften und fremden Konsulate eine unmittelbare Gefahr entstände.

Oesterreich sendet Truppen nach Albanien?

Aus Wien wird gemeldet: In unterrichteten Kreisen wird behauptet, Oesterreich will, um den Tod des Fürsten Wilhelm zu verhüten, Truppen gegen die albanischen Rebellen vorgehen lassen, und habe mit Italien bereits eine dahingehende Abmachung getroffen.

Die Munitionsvorräte der Aufständischen.

Wie aus Durazzo verlautet, verfügen die Aufständischen über große Vorräte an Gewehrpatronen. Ein großer Teil der Munition stammt aus den Mengen, die die albanische Regierung für die Truppen im Epirus angeschafft hatte und die seiner Zeit von Essad Pascha nach Tirana dirigiert wurden, wo sie den Rebellen in die Hände fielen.

Den von Hamburg kommenden friedlichen Handelsschiffen aber öffnet sich bei Völsau mit dem Kaiser Oasen der Anblick der trostlosen Schlachtfelder, die bestimmt ist, sie zu schützen. Noch eindringlicher als der Freibasen von Hamburg, daß alle alle Handelsschiffe schon in früheren Zeiten an der Herrschaft über die Meere sich rühmlich beteiligt hat, wirkt auf den denkenden Besucher das Bild des mit Panzergeschiffen, Kreuzern, Torpedos und U-Booten, überfüllten Kaiser Kriegsschiffens, umfaßt von den wichtigsten ausgedehnten Anlagen der kaiserlichen Werft und den Palästen der Marineakademie und der kaiserlichen Admiralität. Was hier entstanden ist, aus dem Nichts geschaffen. Vor fünfzig Jahren noch vermochte ein Rolf Krake dort die ganze verbündete preussische und österreichische Kriegsmarine in Schach zu halten, heute ladet der Schöpfer der deutschen Seemacht die Nationen ein, in sein ureigenes Reich zum friedlichen Wettkampf der „Kaiser Wache“. Die stolze weiße Schwäne durchschneiden die flinken Jachten einer ganzen Welt die aufschwimmende Flut und die gepanzerten Riesen der beiden mächtigsten Seefahrenden Völker tauschen friedliche Grüße miteinander aus. Bumm! — sagt das englische Admiralschiff und — bumm! — antwortet das deutsche mit der Kaiserflotte am Mast. Anderen, der tiefinnige Märchendichter, um dessen willen allein und das sonst nicht gerade sympathische Dänenvolk menschlich so nahe gerückt wird, hat es uns in seinem „olger Danse“ verraten, was sie damit meinen, denn das bedeutet in der Sprache der Schiffe soviel wie „Guten Tag“ und „Danke schön“.

Wo bleibt dem alles gegenüber das nörgelein-mephistophelische „Weh dir, daß du ein Enkel bist!“ — Nein: Heil dir, daß du es bist; ein Enkel sein darfst du den Vätern, die ihr Blut selbst hergaben, daß du dies wirken könntest!

Theater und Konzerte.

Königliche Hoftheater. Wiesbaden, 22. Juni. Am Samstag war nach längerer Pause wieder einmal Franz Lehars „Graf von Luxemburg“ auf dem Spielplan des königlichen Theaters erschienen. Die Titelrolle sang Herr Fritz Werner aus Wien, einer unserer bekanntesten und beliebtesten Operettensänger, der erst vor kurzem bei den Frankfurter Festspielen als „Eisenstein“ einen

Stapelauflauf des Riesendampfers „Bismarck“.

Auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg fand am Samstag unter der Anwesenheit des Kaisers der Stapellauf des dritten Riesendampfers der Imperator-Klasse statt. Gewaltige Menschenmengen von etwa 28000 Personen nahmen an dem imposanten Schauspiel teil. Bei der Ankunft in Hamburg wurde der Kaiser vom Bürgermeister Dr. Predöhl, dem Gesandten v. Bülow und dem Legationsrat v. Bonin, den Herren Ballin und Schindler begrüßt. Gegen 2 1/2 Uhr fand die Ueberfahrt zur Werft auf der Senatorenbrücke statt. Im Gefolge des Kaisers befanden sich noch die Senatoren Dr. Schauer und Weichthal sowie der Präsident der Bürgerkammer Dr. Schön. Der Kaiser wurde gleich nach dem Betreten der Werft von einer großen Kinderkammer begrüßt, die auf einer besonders errichteten Tribüne Aufstellung genommen hatte. Der Weg führte die Besuche der Werft entlang an der großen Tribüne vorbei, wo vollständig freigelegt der imposante Bau des Riesenschiffes sich in seinem großen, mächtigen Aufbau den Blicken bot, zum Kaiserzelt, wo ein Kreis von Damen der Aufsichtsräte und Direktoren der Gesellschaft sowie einige Damen der Senatoren den Empfang bereiteten. Auf der Treppe wurde der Kaiser von der Kaufmanns- und der Frau Bürgermeister erwartet.

Die Taufrede hielt Bürgermeister Dr. Predöhl. Er wies darauf hin, daß dieses Schiff den Schlußstein in der hohen Schiffbaukunst der „Imperator“-Klasse darstelle und hob hervor, wie der Kaiser der Begleiter der Nation für das Meer geweien und ein großes Interesse stets für die Schiffbaukunst verraten habe. Dann erwähnte er eine Begebenheit vom Jahre 1887, wo der damalige Prinz Wilhelm, als die Hamburg-Amerika-Linie zwei Schnell-dampfer nach England zum Van vergeben wollte, sich dafür einsetzte, daß wenigstens ein Dampfer davon auf einer deutschen Werft erbaut wurde, und daß es, nachdem noch der damalige Reichskanzler sich ebenfalls dafür verwendet habe, gelungen sei, ein Schiff dieses damals ganz neuen Typs in Deutschland auszuführen. Er verwies auf die großartige Entwicklung des deutschen Schiffbaues und sprach dann dem Kaiser Dank für das Interesse aus, das er stets der deutschen Schiffbaukunst entgegengebracht habe. Die drei Schiffe der Imperator-Klasse brachten noch das Schöne zum Ausdruck, die Kaisermacht, das höchste Gut des Vaterlandes und jetzt endlich Rat und Tat zum Behen von Kaiser, Reich und Vaterland. Er schloß mit drei Worten auf den Kaiser. Alsdann taufte Hanna v. Bismarck, die älteste Enkelin des Fürsten, das Schiff auf den Namen „Bismarck“. — Punkt 3 Uhr lief der Riesendampfer glatt vom Stapel.

Kurze politische Nachrichten.

Ein neuer Unterstaatssekretär.

Zum Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium ist als Amtsnachfolger des jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Posen, v. Eichenhart-Roske, der Regierungspräsident Heinrich v. Völsch aus Danzig ernannt worden.

Der nunmehr zum Unterstaatssekretär ernannte bisherige Regierungspräsident in Danzig, Heinrich, wurde 1857 in Hannover geboren. Er wurde 1885 Landrat des Kreises Fallingb., seit 1896 als Regierungsrat beim Oberpräsidium in Hannover beschäftigt, wurde er später dem Regierungspräsidenten in Posen zugeteilt. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Vortragenden Rat im Ministerium des Innern, 1908 wurde er zum Präsidenten der Regierung in Danzig ernannt.

Das Finanzprogramm der französischen Regierung.

Aus Paris meldet man: Der am Samstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltene Ministerrat hat den Finanzminister Rouleux ermächtigt, dem Parlament die Vorlage zu unterbreiten, betr. die Erhebung der direkten Steuern für 1915. Der Entwurf wird die in Aussicht gestellte Kapitalsteuer enthalten. Der Finanzminister hat der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das Parlament noch vor dem Nationalfest am 14. Juli zur Erledigung aller Finanzfragen gelangen kann, so daß der Präsident der Republik die für den 17. Juni in Aussicht genommene Reise nach Rußland nicht zu vertagen braucht.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Mit der jetzt erfolgten Zustimmung Frankreichs und Englands haben jetzt alle Großmächte dem türkischen Vorschlag der Entsendung einer Untersuchungskommission beigestimmt. Die Votschaster gedenken ihre Delegierten am Montag nach der Provinz Smyrna zu senden.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Konstantinopel

außergewöhnlich starken und einheitlichen Erfolgs zu verzeichnen hatte. Auch gähren bei der Gast — namentlich in schaupielerischer Hinsicht — eine ganz hervorragende, durchaus erstklassige Leistung, die von der, allerdings nur sehr spärlich erschienenen Zuhörerschaft dankbar entgegengenommen und durch lebhaften Beifall belohnt wurde. Neben dem Gast konnten auch unsere einheimischen Mitglieder an den Ehren des Abends den gewöhnlichen reichen Anteil nehmen. Besonders Frau Friedel, unsere vortreffliche „Angie“, Frau Krämer, die stimmliche „Juliette“ sowie die Herren Hermann und Rezkov (Briffard und Fritz Basil). Die musikalische Leitung des Werkes hatte vereinsweise Herr Professor Mannhaedt übernommen, der sich auch auf diesem Gebiete als ebenso gewandter, wie feinfühligler Dirigent bewährte. X.

Kurtheater. Sherlock Holmes, wer kennt ihn nicht schon aus den die Phantasie unserer Jugend erregenden Detektivgeschichten? Den Meisterdetektiv, das Ideal so mancher jungen Wirklichen. Am Samstag sah man nun diesen Sherlock Holmes auf der Bühne des Kurtheaters. Wenn man auch einmal der Abwechslung halber ein derartiges Stück wie „Das letzte Abenteuer des Sherlock Holmes“, Detektivkomödie in vier Akten nach Canon Doyle von Albert Boenhardt, über sich ergehen läßt, so ist doch zu hoffen, daß diese Komödie recht bald wieder vom Spielplan abgesetzt wird; denn diese Detektivgeschichte ist zu wenig dazu geeignet, die künstlerischen Fähigkeiten der Wiener Gäste genügend zur Entfaltung zu bringen. Das Wiener Meisterdetektiv-Ensemble hat uns bereits schon zweimal so vorzügliche künstlerische Kostproben vorgelegt, die das am Samstag Gebotene weit in den Schatten stellten. Das liegt indes nicht an der Darstellung, sondern eben an dem Stück selbst. Mit der Figur des Meisterdetektivs steht und fällt die ganze Detektivgeschichte, alle anderen Mitwirkenden treten naturgemäß dabei zu sehr in den Schatten. Und das gerade ist's, was das rasche Verschwinden des Stückes von der Bühne so wünschenswert erscheinen läßt, zumal das Wiener Ensemble über nur gute Kräfte verfügt. — Was läßt sich über diese Detektivkomödie viel sagen! Daß Sherlock Holmes, der scharf beobachtende und fähigste Detektiv, sich allerlei Gefahren aussetzen muß, um ein Päckchen wertvoller Briefe zu erhalten, ist selbstverständlich. Daß er es dabei mit einer geriebenen Gaunerbande zu tun hat, läßt sich denken. Und daß der

vel auf indirektem Wege aus autorisierter Quelle gemeldet, daß die Porte ihren Gesandten in Athen beauftragt habe, die griechische Regierung zu verhandigen, daß, wenn sie die zur Auswanderung gezwungenen Griechen zurückführen lasse, die Porte diesen den Ertrag des Schadens verbürge. Man glaubt hier, daß diese Mitteilung, wenn sie sich bestätigt, einen wichtigen Schritt zur Lösung der gegenwärtigen schweren Krise bedeute.

Zur Lage in Mexiko.

Die mexikanische Abordnung in Niagara Falls erklärt, sie habe eine Mitteilung erhalten, daß Villa den General Angeles zum provisorischen Präsidenten von Mexiko proklamiert habe. Dazu scheint eine Meldung aus Saltillo zu stimmen, daß Carranza Angeles seines Amtes als Kriegsfeldkommandant der Konstitutionalisten enthoben habe.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Juni.

Der gestrige letzte Frühlingssonntag brachte uns während des Vormittags ein wahres Prachtwetter mit hochsommerlicher Temperatur. Mittags verdunkelte sich aber plötzlich der Himmel und bald landte er uns ein ausgiebiges Nach, gleichsam als wollte der Frühling Tränen darüber vergießen, daß er nun von uns scheiden muß. Ein sich einstellendes Gewitter zog, ohne daß es zu einer ernstlichen Entladung kam, bald vorüber, ließ uns aber eine bis zum Abend anhaltende Kühle zurück.

Die konservative Vereinigung für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt gestern unter dem Vorsitz von Landrat Kammerherr v. Heimbürg in der Wartburg ihre Hauptversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß die konservative Vereinigung im letzten Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet hat; u. a. hat sie sich auch an den letzten Stadtvorordnetenwahlen und an den Wahlen der Ortskrankenkasse beteiligt. Das Ergebnis der Werbetätigkeit war sehr erfreulich, denn die Mitgliederzahl hat sich beträchtlich vermehrt. Die von dem Vorstände ausgearbeiteten, von Generalmajor de Graaf vorgelegten neuen Satzungen wurden ohne besondere Ausprägung genehmigt. Nach der Wahl des Vorstandes sprach Pfarrer Julius Berner von der Pauluskirche zu Frankfurt a. M. über das Thema: „Konstitutionelle Monarchie, nicht — parlamentarische Regierung“. Der Redner wandte sich zunächst gegen die Behauptung, der Konservatismus sei nur der politische Ausdruck für eine ausschließlich agrarische Bewegung und nur auf dem letzten Lande heimisch. Das sei ein Irrtum oder eine bewusste Entstellung. Das Eintreten für die Landwirtschaft bedeute vielmehr einen Kampf für die gesamte Volkswirtschaft. Dann wandte sich der Redner u. a. besonders gegen die heutige Friedensbewegung, die vielfach mißbraucht werde und dadurch die Autorität der Krone, die sich hauptsächlich auf das Meer stütze, untergrabe. Der Konservatismus sei Gegner des Parlamentarismus für unser Volk. Wohin der Parlamentarismus führe, das konnte man in letzter Zeit wiederholt an Frankreich und England sehen. Der Konservatismus könne mit guten Hoffnungen in die Zukunft schauen, denn zuletzt siege doch nicht die große Zahl, sondern die innere Kraft der Ueberzeugung. Der Versammlung schloß sich ein gemeinsames Abendessen im Kurhause an.

Der Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke hielt am Samstag nachmittag eine Vorstandssitzung mit anschließender Generalversammlung im Sitzungszimmer des Verbandes für Jugendfürsorge ab. Der Rechnungsführer des Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Laquer, ergab die stetige Entwicklung der Vereinsarbeit. Leider hat der Verein im letzten Jahre durch das Hinscheiden des Sanitätsrats Dr. E. Pagenstecher einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Als wichtigster Beschluß wurde es gutgeheißen, daß einem zu gründenden Institut für Alkoholforschung als Baustein 1000 Mark aus dem Vereinsvermögen zugewiesen werden. An der Aussprache über die dem Verein obliegenden Ziele der Bekämpfung des Alkohols und seiner Schäden, zumal auch in der Jugendfürsorge an Trinkerfamilien beteiligten sich Frau Dr. Neben, Geheimrat Dr. Fritz Kalle, Verwaltungsgerichtsdirektor Ring und Pfarrer Philipp.

Sport.

Mainzer Rezita.
Erster Tag.

Das dem Tag ein besonderes Gepräge gebende Zusammenreffen des Mainzer Rudervereins mit den Züricher Grauhoppers fiel leider ins Wasser, da Dr. Rudolf im Züricher Boot unwohl wurde, jedoch

Meisterdetektiv schließlich seinem gefährlichen Beruf halber, um in den Armen eines jungen Weibes auszurufen von den Strapazen seiner bisherigen Tätigkeit, abtun dem Ganzen einen erfreulichen Abschluß, ist aber bei einem Sherlock Holmes wenig wahrscheinlich.

Gespielt wurde die Komödie flott und gut. Unter der Anzahl von Personen, die der Aufführung ihre Mitwirkung angedeihen ließen, ragte Direktor Hans Sonnenthal als Sherlock Holmes hervor. Er bot eine treffliche in allen Einzelheiten scharf ausgearbeitete Spielrolle dieses Königs der Detektive, und sein munteres Spiel forderte die übrigen zwölf Mitwirkenden zur Begeisterung mit fort. Alle taten voll auf ihre Schuldigkeit, und ihnen sei daher ein Gesamtlob gezollt. Die Darsteller ernteten für ihr vorzügliches Spiel lebhaften Beifall. — Noch ein Wort an den Regisseur: Es berührt unangenehm, wenn man in den Zwischenpausen die lauten Gespräche auf der Bühne im Zuhörerraum hört. Es bedarf sicher nur dieser Anregung, um dem Uebelstand abzuhelfen.

Uraufführung von Scheidemantel „Don Juan“. Aus Dresden, 21. Juni, drachtet unser F. S. Mitarbeiter: Des früheren Dresdener Kammerängers Scheidemantel „Don Juan“ — Bearbeitung erlebte ihre Uraufführung in der Dresdener Hofoper vor einem glänzenden Parterre, in dem die Preisrichter saßen, mit starkem Erfolge. Die Bearbeitung ist sorgfältig durchgeleitet und bühnenwirksam. Dramatisch bietet sie wenig Neues. Man spürt, daß die Rückficht Sänger geschaffen. Für den neuen Text war die Diktion auf das Vokale hauptbestimmend. Klarheit der Diktion, Singbarkeit, Klangschönheit vereint er mit sinngehaltener Textwiedergabe. Leider mußte sich derweilen manch bewährte Stelle eine Abänderung gefallen lassen, wie „Reich mit lache Hand mein Leben“ oder „Treibt der Champagner Wut im Kreise“. Was einem beim Lesen gefällige Reimgeheim bei der Aufführung durch die Musik verfliegt und Farbe. Wir haben nun eine gute, ganz der Musik entsprechende bühnenförmige Bearbeitung, die fast alles früheren weit überlegen ist. Aber sie läßt uns nicht vergessen, daß Mozart ganz für die italienische Sprache komponiert hat und sich erst in ihrem zauderischen Wohlklang die Flammengut dieser göttlichen Musik enthält. In der Interpretation und Darstellung standen auf amerikanischem

P. Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstrasse 50 I
Telephon 3118.
Wiesbaden 1909

Gold, Medaille

Zahnziehen u. Plombieren. Künstlicher Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

J. Eggermann, Schneider, Westendstr. 3
verarbeitet mitgebrachte Stoffe. Preis für Anzug m. Zutaten 28 Mk.
komplett 45 Mk. Damenkleid 20 Mk., komplett 50 Mk.volle
Garantie für Sitz u. Verarbeitung. (Referenzen.) Postkarte genügt. 5586

